

Säkularisierung

Verschwindet die Religion aus Europa?

Was ist Säkularisierung? Oft wurde dieser Begriff mit jenem der Säkularisation gleichgesetzt, also dem Verdrängen der Religion und ihrer Institutionen aus dem öffentlich-politischen Raum in eine lediglich private Sphäre. Das gesellschaftliche Ergebnis dieses Prozesses der Verdrängung wird häufig als Laizität bezeichnet. Heute setzt sich in der Wissenschaft zunehmend durch, als „Säkularisation“ ausschließlich das Entziehen kirchlicher Privilegien und Besitzstände durch den Staat ohne das Einverständnis der Kirche zu verstehen. Der Begriff der Säkularisierung wird von Geisteswissenschaftlern inzwischen eher für eine Befreiung der Normen des menschlichen Verhaltens vom Vorzeichen religiöser Vorstellungen verwendet. Dieser Prozess, der nicht unwesentlich zum Selbstbild der Moderne und Postmoderne beitrug, wurde für nahezu alle Kulturkreise beschrieben, für Japan oder Thailand ebenso wie für Europa, wo französische Historiker dafür den Begriff der Dechristianisierung prägten. Nachfolgend eine kurze Reise durch den Prozess der Säkularisierung in Europa.

Eine unabdingbare Voraussetzung der Säkularisierung war zunächst das Entstehen eines religiösen Pluralismus. Dieser wurde durch die Reformationen im 16. Jahrhundert eingeleitet und schließlich durchgesetzt. Das nach den Religionskriegen ermöglichte Nebeneinander von Katholizismus und Protestantismus, also das Hervorkommen dessen, was sich als Konfessionalismus bezeichnen lässt, begünstigte diesen Prozess. Dass das Wahrheitsmonopol auf diese Weise in Zweifel stand und de facto nicht mehr gegeben war, förderte in der weiteren Entwicklung die europäische Aufklärung.

Der Anteil der Aufklärung

Die Aufklärung förderte die Säkularisierung wesentlich in drei Feldern:

1. Die aufkommenden modernen Naturwissenschaften stellten zunehmend das traditionelle Weltbild in Frage. Die göttliche Schöpfungsordnung konnte nicht länger sein, als was sie das Mittelalter hindurch gegolten hatte.

2. Die Staatstheorien der Aufklärer mussten sich in ihren Entwürfen nicht mehr auf Gott oder eine Konfession stützen. Auch das Recht wurzelte nicht mehr zwingend in der göttlichen Ord-

nung. Dies trug wesentlich zur Entkonfessionalisierung des politischen und gesellschaftlichen Lebens bei.

Religionssoziologen warnten schon seit den sechziger Jahren davor, den Rückgang der Kirchenorientierung als das Ende der Religion in den europäischen Gesellschaften zu interpretieren.

3. Philosophien, die Religion mit dem Anspruch der Vernunft betrachteten, förderten auch in ihren Versuchen, die Religion vernunftgemäß zu begründen, die Kritik an der Religion. Der Begriff der Religion wurde so von Dogmen gelöst, was ein Verständnis des Christentums begünstigte, das nicht mehr an Konfessionen gebunden war, sondern allgemein menschliche Aussagen ermöglichte.

Ein Höhepunkt dieser Entwicklung war die radikale Aufklärung des französischen Deismus, der sich in der Franzö-

sischen Revolution auch gesellschaftlich umsetzte und die Entwicklung von Atheismus und Antiklerikalismus begünstigte. Dieser Prozess wirkte teilweise auch in die Kirchen hinein. Protestanten kritisierten die Staatskirchen in Europa und betonten die Gewissensfreiheit im Glauben, während aufgeklärte Katholiken die Notwendigkeit praktizierter Toleranz hervorhoben.

Von der Religionsfreiheit zur Freiheit von der Religion

Das 19. Jahrhundert brachte in den meisten europäischen Staaten eine Ausweitung der Religionsfreiheit. Dieser politische Schritt zwang die großen Konfessionen, Katholizismus und Protestantismus, zu größerer Selbstständigkeit gegenüber den Staaten. Andererseits erlaubte die Entwicklung zur Religionsfreiheit das Entstehen und die Ausbreitung neuer religiöser und weltanschaulicher Bewegungen wie die Freikirchen, diverse Sekten, die Anthroposophie oder die Hinwendung zu fernöstlichen Lehren, die seit 1850 in Europa Anhänger fanden.

Auch politische Bewegungen weisen nun weltanschauliche Komponenten auf, nicht nur die Arbeiterbewegung,

sondern auch der bürgerliche Liberalismus, der – wie im deutschen Kulturkampf der Bismarck-Zeit – zum Konflikt des national-liberalen Staates mit dem konservativen Katholizismus führte. Das Heraufkommen eines liberalen protestantischen Bürgertums und die wachsende Bedeutung einer sozialistischen Arbeiterbewegung führten endgültig zu laizistischen und vielfach antiklerikalen Binnenkulturen, die weitgehend von kirchlichen Vorgaben gelöst waren.

Religion statt Kirchlichkeit

Vor diesem Hintergrund war die Entwicklung, die zu einer klaren Bedeutungsminde rung der kirchlichen Religionen im politischen und sozialen Leben führte, im 20. Jahrhundert nicht mehr aufzuhalten. Es kam zur deutlichen "Abnahme der Bedeutung organisierter Religion als eines Mittels sozialer Kontrolle", wie Howard Becker die Säkularisierung umschreiben sollte, die nun allmählich zum Objekt der Sozialwissenschaften wurde.

Die damit neu entstehende Zunft der Religionssoziologen warnte jedoch schon seit den sechziger Jahren davor, den Rückgang der Kirchenorientierung als das Ende der Religion in den europäischen Gesellschaften zu interpretieren. Vielmehr, so der allgemeine Konsens, verändere die Religiosität ihre Erscheinungsform hin zu einer Individualisierung religiöser Einstellungen.

Gut erhobene und ausgewertete Daten, die wahrscheinlich mit regionalen Abweichungen auch auf andere Länder Mitteleuropas übertragbar sind, lieferte die ökumenische Basler Kirchenstudie (1999). 7% der Bürger sehen sich noch als "exklusive Christen", 25% als "allgemein-religiöse Christen", 51% als "religiöse Humanisten", 12% rechnen sich neuen religiösen Bewegungen zu und 4% bezeichnen sich als "Humanisten ohne Religion".

Spricht man vor diesem Hintergrund von Säkularisierung, kann damit nur ein Rückgang des Einflusses der Kirchen gemeint sein. Die Religion ist auch als soziales Phänomen lebendig wie immer.

Thomas Wolter

Säkularisierung und Islam

Die provozierende Frage »Wieviel Religion kann der Mensch noch vertragen?«, mit der im Klappentext von Jean-Claude Barreaus »Die unerbittlichen Erlöser« auf die aktuelle Relevanz seiner Attacke gegen die »islamischen Fanatiker« hingewiesen wird, dürfte hinsichtlich der Einstellung der meisten europäischen Liberalen, Linken und Feministinnen zur Religion ins Schwarze treffen. Schon die stillschweigende Gleichsetzung »des Menschen« mit Europäern bringt unsere überlegene, »erwachsene« Position in der Evolutionsgeschichte zum Ausdruck. Moderne Menschen, die über das Stadium »gottesfürchtiger Kinder« hinaus sind, haben ein distanzierendes Verhältnis zur Religion. Auf jeden Fall ist diese Privatsache. Menschen nicht nur Muslime und Musliminnen -, die ihr privates Leben in sichtbarer Weise an einer Religion orientieren und daraus außerdem ihre Vorstellungen von Politik und Gesellschaft ableiten, werden rasch als schwach, abhängig und zurückgeblieben eingeschätzt. Sie brauchen Krücken, um ihr Leben zu bewältigen. Jemand muß ihnen die Richtung weisen, sie trösten. Bereitwillig glauben sie Verheißungen eines bessern jenseits, die ihnen ihre Misere auf Erden erträglich machen, und merken nicht einmal, wie sie dadurch zugleich entpolitisiert werden. Soziale/politische Bewegungen, die sich auf eine Religion beziehen, gelten als konservativ bis reaktionär (was angesichts der Konstellationen in Europa und in den USA nicht ganz unverständlich ist), denn statt sich der Realität zu stellen, klammern sie sich an uralte Ideen, an Autoritäten und Traditionen. Sowohl unter dem Aspekt individueller Freiheit und Reife als auch unter dem der gesellschaftlichen Entwicklung zu Demokratie, Menschenrechten und Pluralismus wird der Islam daher aufgefordert, sich der säkularen Moderne zu öffnen [30]. Dabei könnten wichtige Chancen zur Weiterentwicklung von den islamischen Gemeinden in der westeuropäischen Diaspora ausgehen, die selbst die Gelegenheit haben, Erfahrungen in der pluralistischen westlichen Zivilisation zu sammeln.

In Europa ging der Säkularisierung eine lange Periode von Religionskriegen voraus, so daß sie sich aus dieser Perspektive als Prozeß zunehmender Friedfertigkeit, Toleranz, Dialogfähigkeit etc. darstellt, also eindeutig als zivilisatorischer Fortschritt. Durchgängig findet sich in Auseinandersetzungen mit den politischen und sozialen Entwicklungen in islamischen Ländern, die aus westlicher Perspektive verfaßt wurden, eine Orientierung am Modell der abendländischen Geschichte. Daran gemessen, erscheinen islamische Gesellschaften als defizitär, rückständig und irrational. Einige ExpertInnen verorten deren geistige Verfassung im 19. Jahrhundert, die meisten jedoch eher im Mittelalter. Den MuslimInnen, meint z.B. Mernissi, stehe die »Aufklärung« noch bevor. Und auch die Orientalistin Erdmute Heller sieht Repressivität und Intoleranz islamischer Gesellschaften darin begründet, daß der Islam nie »die reinigende Phase der Reformation (durchlaufen [habe], die in Europa das Zeitalter der Aufklärung und einer wirklichen Renaissance einleitete«. Ähnlich wie der Politologe Sami Nair sind viele TheoretikerInnen allerdings davon überzeugt, daß es etwas wie eine zwangsläufige »Evolution« in Richtung »Moderne« gibt. Am Islam orientierte politische und soziale Konzepte seien schon deshalb zum Scheitern verurteilt, weil der Gang der Geschichte »unausweichlich einen Säkularisierungsprozeß« vorantreibe. Das Widerstreben »islamischer Fundamentalisten«, dies einzusehen, ist aus dieser Position so sinnvoll wie das Aufbegehren eines trotzigten Kindes und bewirkt nur, daß notwendige und vernünftige Entwicklungsschritte hinausgezögert werden. Bei weitem nicht alle KritikerInnen, die »den Islam« zur Säkularisierung auffordern, sind sich offenbar darüber im klaren, daß sie damit von Muslimen erwarten, Einheit (Tauhid) als ein islamisches Grundprinzip aufzugeben, also nicht nur, den Islam ein bißchen zu renovieren, sondern eine tragende Säule abzusägen. Doch mit welchen Motiven und Begründungen auch immer »der Islam« zur Säkularisierung gedrängt wird, geht es nach unserem Eindruck in erster Linie fast immer darum, den Universalitätsanspruch und 'Vorbildcharakter des abendländischen Entwicklungsweges durchzusetzen.

Aus: Irmgard Pinn und Marlies Wehner: *EuroPhantasien*. Duisburg 1995.